

Text: Florian Caprez, Bild: Severin Nowacki

Spende fürs Leben

Prof. Dr. med. Barbara E. Wildhaber, Direktorin der Kinderchirurgie, Kinderspital Genf

«Die kleine Lara war neun Monate alt, als wir sie transplantierten. Man hatte zuvor erfolglos versucht, ihren Gallenfluss operativ wieder herzustellen. Wir wussten: Wir müssen die Leber austauschen oder Lara stirbt.

Also warteten wir auf ein Spenderorgan; das kann in der Schweiz bis zu zwölf Monate dauern. Manchmal warten wir auch vergeblich; es sterben immer noch Kinder, weil ein Spenderorgan fehlt. Vor der Operation will ich in den langen Gesprächen mit den Angehörigen meinen Positivismus vermitteln und muss gleichzeitig den Tod ansprechen. Das ist nicht einfach. Aber ich glaube immer daran, dass es gut kommt. Kinder wie Lara sind vor der Operation knallgelb, gelbe Äuglein, gelbe Tränen, gelber «Schnuder» – dazu ein dickes Bäuchlein, dünne Ärmchen. Dann bekommen sie eine gesunde Leber, und drei Monate später sehen sie völlig gesund aus. Das gibt einem die tägliche Kraft in diesem Job – mit und trotz aller Emotionen. Wenn wir beispielsweise junge Spender haben, Kinder vor allem; das ist furchtbar. Man weiss, da sind Eltern, die eben den Tiefpunkt des Lebens erleben. Aber dann bin ich halt doch auf unserer Seite: Ich weiss, dass ich mit diesem Spenderorgan einem andern Kind ein Leben geben kann.»

www.swisstransplant.org



«Klar sprach Frau Wildhaber auch von den Risiken. Aber als der Anruf kam, dass ein Spenderorgan bereit sei, da dachten wir nur: Jetzt ist die Leidenszeit für Lara bald vorbei.

Wir wussten zwar, irgendwie geben wir das Schicksal ab, man kann nichts mehr tun, doch Frau Wildhaber machte uns immer Mut, blieb optimistisch und behandelte uns völlig normal. Uns war darum auch gar nicht so bewusst, wie schlimm es um Lara stand, wie sehr ihr Leben nur noch an einem seidenen Faden hing. Aber als am 6. Januar 2010 die Transplantation gelang, da kam das alles hoch: Wir realisierten, wie nah unser Kind vor dem Tod stand, auch ein kleiner Fehlgriff bei der Operation hätte genügt. Schön war ja, dass Lara zusammen mit einem andern Kind transplantiert wurde, das zeitgleich den andern Teil der Spenderleber bekam. Für mich wäre es ein Problem, wenn der Spender ein Säugling gewesen wäre, so klein, so leicht wie Lara. Jetzt wissen wir, dass es eine junge Person war, das ist alles. Trotz aller Freude und Erleichterung, dass es Lara nun wieder gut geht, macht es auch heute immer mal wieder plötzlich «Klick», und man fragt sich, wieso diese Person sterben musste. So eine Art Mitgefühl, für den Spender und dessen Hinterbliebene, das bleibt, trotz unserem Glück.»

www.evkk.ch

**Christine Bachmann,
Schwendibach, Mutter der
bald vierjährigen Lara
(*21. März 2009)**

